

1985, nachdem Glasnost in der Sowjetunion plötzlich großgeschrieben wurde, gründete eine Gruppe russischer Intellektueller um Michail Gorbatschow einen freien Diskussionsklub in Moskau. Einer der Initiatoren dieses Klubs, der im Einklang mit der Euphorie der Perestroika-Zeit "Freies Wort" genannt wurde, war Valentin Iwanowitsch Tolstych, der in Rußland bekannte Kulturwissenschaftler und Mitarbeiter der Gorbatschow-Stiftung. 1996 gab er in Zusammenarbeit mit A. A. Gussejnow und W. M. Meshujew einen Sammelband heraus, in dem die Protokolle der Sitzungen im Diskussionsklub festgehalten wurden. Der Band erschien unter dem Titel "Freies Wort: Intellektuelle Chronik des Jahrzehnts" (Vlg. Schule der Kulturpolitik, Moskau 1996, 528 Seiten) und machte die Leser mit den Inhalten der heftigen Diskussionen bekannt, die von 1985 bis 1995 im Klub "Freies Wort" geführt wurden. Das Besondere an diesen Protokollen ist, daß sie die Evolution des öffentlichen Bewußtseins der russischen Gesellschaft deutlich machen. Über 60 Sitzungen sind in dem Band protokolliert und in folgende Abschnitte gegliedert: Ereignisse; Ideen; Persönlichkeiten; Kultur; Intelligenzija; Nation; Rußland.

Die Stenogramme der Diskussionen geben die Widersprüchlichkeit der öffentlichen Meinung, die mit den alten Tabus bricht, aber nur schwer eigene neue Perspektiven entdeckt, sehr treffend wieder. Die Spannung und die Kontroverse sind herausragende Merkmale dieses Diskurses, der vor der Perestroika gar nicht stattfinden konnte. Wir haben aus der Vielzahl der Themen eines ausgewählt: das für die russische Gesellschaft so wichtige Thema der eigenen Wahl des zukünftigen Weges und deren Korrelation mit den westlichen Werten, am Beispiel der USA, an denen sich Rußland nach wie vor gern mißt.

Die Redaktion

## AMERIKANISCHE WERTE UND DIE RUSSISCHE WAHL

So lautete das Thema der Sitzung im Diskussionsklub "Freies Wort" am 9. Oktober 1992.

An der Diskussion nahmen teil:

Valentin I. Tolstych - Professor, Dr. habil., Philosoph  
Georgi D. Gatschew - Dr. habil., Philologe, Schriftsteller  
Dmitri E. Furman - Dr. habil., Historiker  
Juri M. Borodaj - Dr. habil., Philosoph  
Sergej Je. Kurginjan - Dr., Physiker und Mathematiker, Politologe  
Wadim Ju. Zarew - Philosophieprofessor, Dr. habil.  
Waleri P. Lebedew - Dr., Philosoph  
Waleri I. Oshogin - Professor, Dr. habil., Physiker und Mathematiker  
Erich Ju. Solowjow - Dr. habil., Philosoph  
Wladlen G. Sirotkin - Professor, Dr., Historiker  
Alexander S. Panarin - Philosophieprofessor, Dr. habil.  
Alexej A. Kara-Mursa - Dr. habil., Philosoph  
Igor M. Kljamkin - Philosophieprofessor, Dr. habil., Politologe

Dem Protokoll der Diskussion werden von den Veranstaltern folgende Fragen vorab gestellt:

- Warum ausgerechnet dieses Thema?

- Mit dem von oben angeordneten Übergang zur Marktwirtschaft wächst gleichzeitig der Druck auf unsere Menschen, sich anpassen zu müssen, um es vulgär auszudrücken: zu "Amerikanern" mutieren zu müssen. Die Frage ist: Soll diese Veränderung so schnell wie möglich vonstatten gehen, oder sollen wir noch etwas abwarten, bevor wir uns entscheiden, "Amerikaner" zu werden. Gibt es denn überhaupt die Voraussetzungen für einen Erfolg auf diesem Wege der Veränderung?

V. I. TOLSTYCH:

Es ist an der Zeit, jene Rolle zu überdenken und zu begreifen, die die USA in ihren Wechselbeziehungen zu Rußland früher gespielt haben und nach wie vor spielen. Wir haben der ganzen Welt erklärt, daß wir Mitglieder der Weltzivilisation werden wollen und uns an dem Lebensmodell und der Gesellschaftsordnung des Westens, insbesondere der USA, orientieren.

Es stellen sich mehrere Fragen: Warum gerade eine Wende in Richtung USA? Ist diese Wende historisch bedingt und gerechtfertigt? Welche Folgen kann der sich vor unseren Augen vollziehende Wertewandel für die Zukunft Rußlands haben?

Wenn wir schon darüber sprechen, ob es für uns gefährlich wäre, den amerikanischen *way of life* zu übernehmen, dann sollten wir uns mit der möglichen Nachahmung und Beeinflussung konstruktiv befassen. Was genau an der amerikanischen Erfahrung kann auch für Rußland nützlich sein? Warum funktioniert der erprobte Mechanismus der wirtschaftlichen Umgestaltung nach dem marktwirtschaftlichen Prinzip bei uns nicht so richtig? Welche Traditionen in der russischen Geschichte und welche Faktoren stehen dem im Wege? Eine ähnliche Methodologie sollten wir ebenso bei der Bewertung der amerikanischen Erfahrungen, Traditionen und Werte anwenden, die zweifellos beeindruckend sind, allerdings deutlich von den russischen abweichen. Ungeachtet aller Muster und Vorbilder wird Rußland seinen eigenen und einzigartigen Weg finden müssen. Und doch werden einzelne Werte und Errungenschaften des *Amerikanismus* auch bei uns Verwendung finden. Welche konkret? - Das wollen wir gemeinsam herausfinden.

G. D. GATSCHEW:

Die USA sind eine Weltzivilisation. Dort gibt es eine gemeinsame Zivilisation und mehrere unterschiedliche kleine "Heimaten", Gemeinden, Kirchen. Die Menschen in den USA haben eine doppelte Staatsangehörigkeit. Sie nehmen an einem abstrakten Zivilisationskosmos teil und haben gleichzeitig ihre kleineren gemütlichen Subkulturen, wo sie sich geborgen fühlen. Um ein "Amerikaner" zu werden, muß man ein kleines Verbrechen begehen. Dieses Verbrechen heißt *Oresteskomplex*: der Muttermord. Wogegen für Westeuropa der *Ödipuskomplex* kennzeichnend ist: Der Sohn tötet den Vater und heiratet die Mutter-Natur. Im Osten, in Eurasien ist ein anderer Komplex zugegen: Der *Rustam-Komplex*, bei dem der Vater den Sohn tötet. Auch für Rußland hat er seine Gültigkeit. Überhaupt ist der Vater in Rußland immer stärker als der Sohn: Sowohl Iwan Grosny (der Schreckliche) wie auch Peter der Große töteten ihre Söhne. Auch in der Literatur gibt es Beweise dafür, z. B. in Gogols "Taras Bulba" oder in Maxim Gorkis "Gebrüder Artamonow". Der Vater ist nicht nur stärker als der Sohn, er hat hin und wieder sogar sexuelle Beziehungen zu der Schwiegertochter. In den USA existiert aber der *Oresteskomplex*. Bekannterweise tötete Orestes seine Mutter Klytämnestra. - Die "Amerikaner" töten ihre Mutter zweimal. Zuerst zerreißen sie die Nabelschnur, die Verbindung zu ihrer Mutter in der Alten Welt: zu Irland, Italien, Rußland, Polen. Die Neue Welt, das neue Land ist jedoch keine Heimat für sie. Sie existierte als solche für die Indianer, die sie wie Unkraut ausgerottet haben. So begehen sie einen Doppelmord an der Mutter: an der Mutter in der Alten Welt und an der Mutter (der Indianer) in der Neuen. Der zweite Mord wird gleichzeitig ihre erste Tat in der Neuen Welt: Sie töten die Mutter-Natur. So haben sie sich ausreichend Raum für ihre Arbeit geschaffen. Mit Bulldozern machten sie die lebendige Natur platt, bauten Plattformen für sich und errichteten Wolkenkratzer.

Die amerikanische Zivilisation wächst quasi von oben herab. Wenn man einen Russen gern mit einem Bären vergleicht, kann man den Amerikaner nur schwer mit einem Tier assoziieren. Der Amerikaner ist der neue Kentaur: ein Mensch im Auto. Das ist ein Mensch, der mit dem Computer, mit der Maschine eins wurde. [...]

D. I. FURMAN:

Das Hauptproblem im Zusammenhang mit den USA und deren Platz in der Weltgeschichte sowie mit dem erwünschten oder unerwünschten amerikanischen Einfluß auf uns besteht meines Erachtens in folgendem: Die amerikanischen Rechtsinstitute und die ihnen entsprechenden Ideen, Prinzipien und Werte sind - insbesondere wenn man an ihre Entstehungsgeschichte denkt - praktisch einmalig. Dies ist leicht nachvollziehbar, denn ebenso einmalig sind auch die kulturellen Grundlagen der amerikanischen Rechtsinstitute. Es sind radikale protestantische, hauptsächlich angelsächsische calvinistische bzw. auf dem Calvinismus basierende "Sekten". Der Demokratismus der Kirchenstruktur und die Weber'sche Arbeitsethik sowie teilweise die Idee der Trennung von Kirche und Staat sind ihr Merkmal. Bei der Kolonisierung der neu eroberten Gebiete konnten sie ihre Fähigkeiten, ihr Potential optimal entfalten und erschufen ein adäquates System der Rechtsinstitute, das seine endgültige Form mit dem Erlangen der Unabhängigkeit der USA vom Mutterland annahm. Das sozial-politische amerikanische System hat demnach sehr tiefe und gleichzeitig einmalige kulturelle Wurzeln.

Wenn wir unsere Welt heute anschauen, müssen wir feststellen, daß US-ähnliche Rechtsinstitute überall herrschen. Republikanische Staatsformen mit allgemeinem Wahlrecht gibt es nicht nur in

Europa, sondern auch in solchen Ländern wie der Türkei, Indien, Pakistan, Rußland usw. Selbstverständlich arbeiten diese Institute nicht überall gleich effizient, aber auch in den von Diktaturen regierten Ländern versuchen die Herrscher sich hinter demokratischen Feigenblättern zu verstecken. Somit anerkennen sie den unanfechtbaren Charakter der demokratischen Werte. Die moderne Demokratie entstand erst in Amerika und verbreitet sich heute über die ganze Welt. Daß sich die Welt zumindest in dieser Hinsicht "amerikanisiert", ist ein Fakt.

Man kann natürlich der Meinung sein, daß die Rechtsinstitute etwas Oberflächliches sind und die Tiefe der wirklichen Völkerseelen nicht berühren, daß die letzteren unverändert bleiben. Man kann ebenso in der Demokratisierung und der "Amerikanisierung" der Welt eine vorübergehende Mode sehen, eine Epidemie der Nachahmung - eine Krankheit, die unvermeidlich vorbei geht.

JU. M. BORODAJ

Was haben wir denn mit den Amerikanern gemeinsam? [...] Auf den ersten Blick gibt es gemeinsame historische Voraussetzungen und die Ähnlichkeiten in der Genesis der beiden wirklich sehr unterschiedlichen Nationen - Gemeinsamkeiten, die auf der Hand liegen: Wir hatten das Leibeigentum, sie die Sklaverei. Man könnte denken, das ist es, was uns einander näher bringt. Aus meiner Sicht ist es aber genau das, was uns auf die radikalste Weise trennt. Warum? - Weil das Leibeigentum und die Sklaverei zwei prinzipiell verschiedene Dinge sind. Das russische Leibeigentum beruhte nie auf Rassismus, während die amerikanische Sklaverei und zum Teil das europäische Leibeigentum ohne Rassismus undenkbar sind.

Der Rassismus ist für die USA nicht nur ein oberflächliches Phänomen. Hinter dem Rassismus steht etwas anderes, etwas Wesentliches, das heute schon Erwähnung fand: die protestantische Ethik. Darauf kommt es an: auf den Calvinismus und den Protestantismus. Daher rührt die Unvereinbarkeit des russischen Geistes mit dem amerikanischen. Es ist eine Unverträglichkeit der Glaubenszeichen, der psychologischen Archetypen. Und diese wird in allem sichtbar. Wie verhalten sich z.B. russische "Kolonisatoren" in Mittelasien oder irgendwo im Kaukasus? - Die russischen Frauen machen hinter den Eingeborenen die Töpfe sauber. Die nach Amerika übersiedelten Calvinisten begannen damit, daß sie das Kopfgeld für erschossene Eingeborene festsetzten. Dabei wurde doch das Menschenleben für heilig gehalten. Nur: Darunter verstand man den weißen Menschen mit all seinen verbrieften Rechten. Alle anderen wurden einfach für Nicht-Menschen gehalten.

Das russische Prinzip beruht auf dem Prinzip der Prädestination und der Gotterwähltheit. Auf der Oberfläche erweist sich dieses alttestamentarische Prinzip als ein rassistisches. Ich denke, dieses Phänomen wird für die Zukunft Amerikas noch eine überragende Rolle spielen.

Wir haben das Erbe und die Überreste des Leibeigentums bewältigt, indem wir beides während des Bürgerkrieges weitgehend aufgerieben haben. Ihnen steht das noch bevor.

S. E. KURGINJAN

[...] Ich habe den Eindruck, daß wir in unserer Diskussion nicht von der heutigen Realität ausgehen, sondern eher dazu neigen, das Thema innerhalb der Schranken gewisser marxistischer Paradigmen zu analysieren. Ich sehe den gleichen Universalismus, den gleichen ökonomischen Determinismus. Allem Anschein nach hat Rußland die alte marxistische Utopie gegen die neue liberale eingetauscht. Es ist also nichts weiter als ein Utopiewechsel.

Der Ultrarationalismus und der in sein Gegenteil verwandelte Ultraindividualismus ergeben eine höllische Mischung, die als Resultat der Transplantation einer quasi amerikanischen positivistisch-pragmatischen Idee entsteht. [...] Als Folge erwarten uns dann ungewisse, zweifelhafte soziokulturelle Technologien und eine globale Instabilität, die anscheinend irgend jemandem nützt.

Die russische Gesellschaft - ebenso wie die westliche - steht heute vor einem Problem: Wir leben nicht mehr in den 60ern, als wir dachten, daß alles auf die Strukturen, die Rechtsinstitute und auf die Institutionalisierung ankommt. Heute haben wir damit Schluß gemacht. Wir haben ein Problem der Wechselbeziehung zwischen dem Transzendenten und dem Immanenten. Es stellt sich die Frage: Wie können das Transzendente und das Immanente in der heutigen russischen Gesellschaft korrelieren? Welche Idee kann uns heute die Rettung erbringen und die Hauptsynthese der russischen Gesellschaft - die geistige Synthese - gewährleisten?

Erst danach kann man von den politischen, ideologischen u.a. Synthesen sprechen. Erst dann werden sie möglich. Wenn wir dieses Problem nicht lösen, wird es auf eine ähnliche Art gelöst wie schon immer in Rußland üblich.

W. JU. ZAREW:

In der Frage, die die Veranstalter des heutigen Treffens uns gestellt haben, ist die Besorgnis darüber spürbar, was denn das Ausrichten nach Amerika für uns bedeutet und was es uns, die wir in einem quasi völlig anderen Land leben, bescheren wird.

Unser scheinbares Streben nach amerikanischen Verhältnissen erweist sich als eine entscheidende Entfernung von Amerika. [...] Das Wesen einer Kultur ist sehr komplex und einzigartig. Sie ist geschützt vor einer prinzipiellen ernsthaften Veränderung. Ihr Übergang zum Anders-Sein bedeutet gleichzeitig in vielen Fällen die Festigung ihrer Integrität, jenes Kerns, der nicht zu entfernen ist.

Eine fremde kulturelle Form existiert innerhalb der eigenen Kultur, indem sie einige ihrer Wurzeln, ihrer Ursprünge freilegt und wiederherstellt. Sollte Rußland sich den "Amerikanismus" aneignen, wird es wahrscheinlich einige Ursprünge und Wurzeln des amerikanischen *way of life* freilegen. Und diese sind natürlich europäischer Herkunft. Davon bin ich fest überzeugt. Und dann passiert etwas, was ich als Kulturfusion, als kulturelle Renaissance bezeichnen würde. Jedwedes Abenteuer unseres Geistes, jedwede Fortbewegung über Ozeane ist immer eine Annäherung an sich selbst, d.h. die Annäherung an Europa. Werden wir von den Japanern lernen, so werden wir gleichzeitig wieder von Europa lernen, denn auch die Japaner lernten davon. Gehen wir zu den Amerikanern in die Lehre, wird auch dann Europa sichtbar. Wenn wir direkt von den Europäern lernen werden, werden wir unmittelbar zu Europäern, ohne Umwege. Egal wo ein Russe lebt und welchen Weg oder Umweg er geht - durch Amerika oder durch Europa - er bleibt Europäer, der er immer schon war und sein wird. Alle Wege führen nach Rom.

W. P. LEBEDEW

Die wirklichen Werte des Amerikanismus, auch die positiven, sind für uns schwer anzuwenden. [...] Sogar die fortschrittlichsten Errungenschaften der amerikanischen Zivilisation werden bei uns nur schwer Wurzel schlagen können. Dafür gibt es mehrere Gründe. Ich möchte hier zwei Unterschiede aufzeigen, die mehr oder weniger rational sind und die soziale Konstruktion berühren. Zum einen ist es das Prinzip der territorialen Teilung. Die Amerikaner haben eine administrativ-territoriale Teilung, bei uns ist im Laufe der sowjetischen Geschichte eine national-territoriale Teilung entstanden. Gerade aufgrund der radikalen Unterschiede dieser zwei Systeme wird es für uns unmöglich sein, die soziale Ordnung der USA zu übernehmen, solange wir unser Aufteilungssystem nicht ändern. Diese Bedingung zu erfüllen und die Umstände zu ändern ist derzeit angesichts des Nationalwahnsinns und der Hitzigkeit der Nationalgefühle, die permanent ansteigen, nicht möglich.

Der zweite Unterschied liegt in der eigentlichen Staatsordnung, im System. Die amerikanische Verfassung ist ein Dokument, in dem die Prinzipien der Staatsordnung gesammelt und festgehalten sind: das Prinzip der Gewaltenteilung, die Wahlmechanismen, die Ordnung der Ernennung des Obersten Gerichts und die Funktionen einzelner Organe. Dazu kommt noch die "Bill of Rights", der Grundrechtekatalog mit insgesamt über zwanzig Verfassungszusätzen.

Unsere Verfassung dagegen ist eher wie ein Gesellschaftsvertrag aufgebaut, in dem unterschiedliche Fälle beschrieben werden und festgehalten wird, was jedes einzelne Organ in diesen Fällen zu tun hat sowie in welchen Wechselbeziehungen die Organe zueinander stehen. Da aber das Leben einfallsreicher ist als jedwede Verfassungsfantasie, und da es unmöglich ist, in der Verfassung alle gesellschaftlichen Vereinbarungen zu berücksichtigen, ist es ebenso unmöglich, sie alle zu beschreiben. So entstehen Widersprüche. In diesem Sinne ist unser Prinzip des Verfassungsaufbaus mangelhaft.[...]

W. I. OSHOGIN:

Die erste und die wichtigste amerikanische Erfahrung ist meines Erachtens die Einführung eines solchen Typus, demzufolge der Staat in einzelne Teile unterteilt wird, ohne die das erfolgreiche Funktionieren des gesamten Staates nicht möglich ist. Es ist vor allem die Unterteilung nach dem nicht-nationalen Merkmal. Man könnte das US-amerikanische Untergliederungsprinzip unterschiedlich

benennen, fest steht aber: Es beruht nicht auf dem nationalen Merkmal. In der Sowjetunion sind wir seinerzeit einen anderen Weg gegangen, und dies brachte uns dorthin, wo wir heute sind.

Eine sehr wichtige psychologische Rolle spielt bei der Vereinigung einzelner Staaten zu einer Übermacht auch jener Umstand, daß die Landeshauptstadt - Washington - keinem der einzelnen Staaten angehört. Die Hauptstadt jener Übermacht, die die GUS ablösen wird, egal ob wir sie die "Vereinigten Staaten Eurasiens" oder auch anders nennen, darf nicht Moskau sein. Sie soll neu errichtet, neu gebaut werden, z. B. im Grenzgebiet zwischen Rußland, Weißrußland und der Ukraine.

E. JU. SOLOWJOW:

Aus meiner Sicht sind die Alte und die Neue Welt, die zwei sich gegenseitig ergänzenden soziokulturellen Regionen, beide im Begriff "des Westens " beinhaltet. Ihre gegenseitige Beeinflussung gehört zu den grundlegenden, fundamentalen Mechanismen des Funktionierens westlicher Zivilisation. Ich halte die *Westernisierung* unseres Landes für einen unumgänglichen Prozeß. Sollte sich Rußland vom Westen abwenden und sich in eine, wenn auch raffinierte, "kulturelle Isolation gemäß dem Archetyp" hineinsteigern, dann wird es zu Beginn des 21. Jahrhunderts weder als Großmacht noch als ökonomisch zahlungsfähiger Staat durchschnittlichen Maßes existieren. Die Verwestlichung ist sowohl unsere historische Pflicht als auch ein sich vollziehender spontan-objektiver Prozeß, der heute, so wollen wir hoffen, unumkehrbar geworden ist. Eine dringende Aufgabe besteht demgemäß darin, die spontan verlaufende *Westernisierung* im Geiste des "Westlertums" als einer prinzipiellen moralisch-historischen Entscheidung zu rationalisieren.

Die Entwicklung einer neu-europäischen Zivilisation beginnt nicht mit einem Wachstum des Egoismus, des Zynismus, der Profitsucht, der gegenseitigen Utilität, der Entfremdung und der Vergegenständlichung. All das sind spätere und degenerierte Formen des neu-europäischen Geistes. Die eigentliche Wiege dieses Geistes verbirgt sich in der grundsätzlichen Umstrukturierung des Gemeindelebens. Der traditionelle despotisch-altruistische Gemeindetyp wurde von einer Gemeinde abgelöst, die ihre Mitglieder zwangsweise personalisierte: Es ist eine paradoxe Kollektivität, die den Kollektivismus ausschließt oder sich sogar gegen ihn richtet.

Die unabhängige christliche Gemeinde, abseits der kirchlichen, aber auch der weltlichen sozialen Hierarchie, eine Gemeinde, die sich auf die Aufgabe der persönlichen Rettung jedes ihrer Mitglieder konzentriert und den Weg zu dieser Errettung in einer asketisch konsequenten und vom Wettbewerb gekennzeichneten Erfüllung der besonderen weltlichen Berufung jedes Christen sieht, - diese Gemeinde ist aus meiner Sicht der Ursprung der ganzen neu-europäischen (atlantischen) Zivilisation mit ihrem Rechtsbewußtsein, ihren politischen und juristischen Instituten sowie ihrer unternehmerischen Arbeitsethik. Die unabhängige christliche Gemeinde ist zwar ein historisches Produkt Europas. Aber gerade sie wird zur autonomen Grundlage des öffentlichen Lebens Amerikas. Der *Amerikanismus* ist seinem Ursprung nach eine Essenz des *Neu-Europäismus*. Nicht die einzelne Meinung einer Privatperson, sondern der Konsens einer freien Vereinigung von Privatpersonen war und bleibt das Hauptinstrument des amerikanischen gesunden Menschenverstands.

Alexis de Tocqueville bezeugte, daß der Bewohner der Neuen Welt erst dann zur Hilfe der politischen Macht greift, wenn er ohne sie auf keinen Fall auskommen kann. Zuerst wird er Unterstützung bei [unabhängigen] Vereinigungen und den Institutionen der lokalen Selbstverwaltung suchen. Ich kenne keine bessere Erklärung des Begriffes "zivile Gesellschaft" oder - was dasselbe ist - der Vorstellung von der Demokratie, die spontan "von unten" her wuchs, aus dem Stoff des alltäglichen sozialpraktischen Lebens heraus, als diese.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts schickte Europa immer wieder Legionen protestantischer und katholischer Ritter des freien Gewissens in die Neue Welt hinaus. Etwa ein Jahrhundert später empfing es aus ihren Händen einen gut durchdachten Komplex politischer und rechtlicher Anschauungen.

So fand im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts die erste, wesentlichste und radikalste Amerikanisierung Europas statt. Ein Produkt dieser Amerikanisierung war die französische *Erklärung der Rechte des Menschen und des Bürgers* (1789), aber auch jene Gerichtsreformen, die in einer Reihe von Ländern auf dem europäischen Kontinent begannen. Diese erste Amerikanisierung in der Geschichte kann auf keinen Fall nur mit dem Begriff der "Nachahmung" erklärt werden. Westeuropa ließ sich vor allem durch den *american way of life* beeindrucken und erkannte mit Freude darin all das, was die christliche Kultur schon seit langem in sich trug, was ansatzweise in ihr schon existierte und

durch die Renaissance, die Reformation und das frühe Zeitalter der Aufklärung zum Ausdruck gebracht wurde.

Dies ist der einzige Typ der Amerikanisierung, der heute allein der Rede wert sein sollte. Ich bin überzeugt, daß Rußland - ähnlich wie Westeuropa am Ende des 17. Jahrhunderts - sich selbst im Spiegel des *Erst-Amerikanismus* zu erkennen vermag. Dank Amerika vermag es sich vielleicht zu erinnern, daß der christliche Personalismus auch seiner Kultur nicht fremd ist und daß die russische Kultur sich besonders zu Anfang des 20. Jahrhunderts einem Gemeindeideal in Form einer unabhängigen, selbstverwaltenden und freien Vereinigung von Individuen zuwandte.

Es gibt das alte russische Wort *semstwo*, mit dem die Übersetzer schon seit langer Zeit Probleme haben. Das Paradoxe ist: Der amerikanische Staat in seinem ursprünglichen, eigentlichen Wesen ist nicht anderes als eine autonome, *semski*, Landesmacht. Wenn wir heute erneut von der Wiedergeburt der *semstwo-Idee* reden, dann streben wir volens nolens das amerikanische Ideal der territorialen Autonomie an.

Es wäre besser, wenn wir dies historisch bewußt tun, anstatt die Augen davor zu verschließen.

Ich denke, daß die Idee von einer territorialen Autonomie keines der Völker, die den russischen Raum bewohnen, beleidigen oder erschrecken könnte. Vermutlich stimmt sogar das Gegenteil: Die autonomen Nationalrepubliken fühlen sich kaum gleichberechtigt mit jenem Koloß, den unsere Nationalisten immer öfter als *den Staat Rus'* bezeichnen. Die Vereinigten Staaten von Rußland sind jedoch etwas ganz anderes: Dort würden diese Republiken neben den anderen zu selbstverwaltenden Einheiten werden.

Schwer zu sagen, inwiefern die Föderation nach dem Typus "Vereinigte Staaten von Rußland" für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes fördernd sein könnte, man kann aber mit Sicherheit behaupten, daß die territorialen Autonomien ein ernsthaftes Hindernis auf dem Weg der sozialen Regression wären, die ihre Quelle im "Zentrum" hat. Die Wiederherstellung des Totalitarismus in ganz Rußland wäre in diesem Fall - wenn auch nicht völlig ausgeschlossen - so doch entscheidend erschwert.

V. G. SIROTKIN:

Warum zieht uns Amerika so an? - Die Mehrheit der heutigen Diskussionsteilnehmer lehnt die "russische Amerikanisierung" kategorisch ab: Wir brauchen dieses amerikanische System nicht, es ist nicht unseres. Was wir brauchen, ist der moderne Pope Gapon, der uns auf seinem Weg zur hellen kapitalistischen Zukunft führen wird.

[...]

Wir möchten so sehr reich und glücklich werden und möglichst wenig dafür tun. Wie Gogols Manilow wollen wir alles so haben wie in den USA, mit dem Unterschied jedoch, daß wir nach wie vor "russisch", schlampig arbeiten können. Mit einem Wort: Wir haben es hier mit dem alten Glauben an ein "Wunder" zu tun, früher an ein kommunistisches und jetzt an ein kapitalistisches "Paradies". Um es zusammenzufassen, würde ich die Hauptfrage unserer Diskussion, ob das Problem der Amerikanisierung unserer russischen Gesellschaft überhaupt existiert, so beantworten: Es existiert nicht. Wir werden nie zu den USA, denn wir werden nie so arbeiten wie die Amerikaner.

A. S. PANARIN:

Das Thema unseres "runden Tisches" heute hat zwei Aspekte. Es ist einerseits ein Vergleich der amerikanischen und der russischen sozialen Ideen, der Erfolgsmoral und der paternalistischen Moral, andererseits ist es eine Gegenüberstellung von zwei Arten der geopolitischen Organisation riesiger Räume und unterschiedlicher Modelle des Aufbaus eines multinationalen Staates.

Ich möchte mich dem zweiten Aspekt widmen. Vor unseren Augen wird ein Staat zerstört. Wir beginnen zu verstehen, daß eine demokratische Lösung nicht automatisch die Lösung der Probleme der Staatlichkeit mit sich bringt. Die Modernisierung und die *Westernisierung* Rußlands ist eine Sache. Die Lösung geopolitischer Fragen, Erschaffung eines einheitlichen euro-asiatischen Raumes, ohne den weder die Demokratie noch die Modernisierung gelingen, ist wieder etwas anderes.

In diesem Zusammenhang erscheint mir, daß die neue und die neueste Geschichte die alte Zivilisationsdichotomie wiederholen: die Unterteilung der Welt einerseits in das Weströmische und andererseits in das Oströmische Reich. Seitdem die germanischen Barbaren das Römische Reich zerstört hatten, verschwand der vereinte Raum im Westen für anderthalbtausend Jahre ganz von der Landkarte. 1945 erlebte die "römische Idee" eine Wiedergeburt durch die atlantische Ideologie der USA, indem diese den einheitlichen Raum im Westen errichteten und somit die Rolle des neuen Weströmischen Reiches übernahmen. Die USA drängten Westeuropa die Idee eines einheitlichen homogenen geopolitischen Raums auf, der von dem Chaos der "barbarischen Peripherie" abgegrenzt und geschützt ist.

Das ähnliche Problem der Organisation eines einheitlichen Zivilisationsraums war auch im Osten, im russischen Teil Eurasiens stets aktuell.

Vor diesem Hintergrund ruft Rußland das Bild des zweiten Römischen Reiches, des Oströmischen, ins Gedächtnis. In der heutigen Zeit, in der die Staatlichkeit zerstört wird, wird uns allen - Demokraten, Eurozentristen, Westlern - deutlich, daß permanenter Bürgerkrieg auf dem Territorium Eurasiens tobt. Das Zivilisationsprinzip des "Einheitsraums", der Rußland als das "Dritte Rom" darstellte, funktioniert nicht mehr.

[...]

A. A. KARA-MURSA:

Die sogenannte "Amerikanisierung" unserer Kultur findet tatsächlich in relativ großem Maße statt. Die Aufgabe besteht vermutlich darin, zu untersuchen, was denn genau in unserer Kultur dermaßen stark mit dem "Amerikanismus" mitschwang. In diesem Zusammenhang möchte ich drei Thesen aufstellen und sie kurz begründen.

These Nr. 1: Es handelt sich nicht um eine "Amerikanisierung", sondern um eine "Pseudoamerikanisierung".

These Nr. 2: Die breiten Massen sind bei uns stärker "amerikanisiert" als die Elite. Damit will ich sagen, daß die "Amerikanisierung" in erster Linie ein wesentliches Charakteristikum der sog. Massenkultur ist.

These Nr.3: Mit dem "Mythos von Amerika" schwang bei uns in erster Linie das kommunistische, das totalitäre Bewußtsein mit und nicht das Bewußtsein der Zugehörigkeit Rußlands zur Demokratie und zur Zivilgesellschaft.

Der Hauptfaktor, der dem "Mythos von Amerika" ermöglichte, mit den Hauptintentionen unseres "sowjetischen" Bewußtseins ins gleiche Horn zu blasen, ist die allgemeine Tendenz zu einer *totalen Vereinfachung des sozialen Lebens*. "Amerika" erschien hier als ein "Land der Leere" im Vergleich zum komplexen und schwer begreifbaren "Europa". Wenn wir zudem noch berücksichtigen, daß diese "amerikanische Einfachheit" sich mit dem amerikanischen "Erfolg" verbindet, dann wird die Attraktivität des "Bildes von Amerika" im vereinfachten Weltbild des sowjetischen Menschen leicht nachvollziehbar. Ich verbinde die russische Demokratisierung und Modernisierung vielmehr mit einem Rückgang des "Amerikanischen" in unserer Kultur.

I. M. KLJAMKIN:

Wenn man davon ausgeht, daß der amerikanische Typus selbstgenügend und rational ist, ein Individualist also, dann war ebenso die ganze sowjetische Geschichte im Laufe ihrer 75 Jahre mit dem Erschaffen gerade dieses Typus beschäftigt. Stalin hatte eine gigantische Zerstörungsarbeit vollbracht, aber sie war lediglich die Fortsetzung jener Tätigkeit, mit der seinerzeit Stolypin angefangen hat: die endgültige Zerstörung der Gemeinde.

Zunächst stand der Mensch, der von der lokalen Gemeinschaft entwurzelt wurde, dem Staat ganz allein gegenüber. Er war einerseits atomisiert, gleichzeitig aber selbst in diesem Staat aufgelöst. Später lockerte unser Staat ganz langsam die Zügel, unter Breshnew wurde dem Staat sowieso alles gleichgültig, - und langsam begann der Mensch zu begreifen, daß es außer ihm selbst niemanden gibt, der sich um ihn kümmern wird. Nachdem er das begriffen hatte, begann er sich einem Typus zu nähern, den es in Rußland früher nie gegeben hat. Dies ist natürlich noch kein Typ des "westlichen

Menschen". Indes ist es schon ein Mensch, der eher für diesen Typ empfänglich ist. Dieser Mensch ist mit sich allein gelassen und steht im Zweikampf mit sich selbst. Dieser Moment erscheint mir gar nicht so hoffnungslos. In den vergangenen 75 Jahren fand, aus meiner Sicht, folgender Prozeß statt: Die Rechte der Nationen und die Menschenrechte wurden immer mehr ausgerottet, gleichzeitig jedoch wurde den Menschen von den Ideologen stets eingepflegt, daß alle gleich sind, - und so hinterließ der Kommunismus einen gewissen liberalen Rest. Sie können ihn für "amerikanisch" halten oder auch für einfach "westlich", aber er existiert real und schafft bestimmte Voraussetzungen für eine mehr oder weniger normale evolutionäre Entwicklung.

Übersetzung aus dem Russischen: Lena Reichardt

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 54/55 1998,  
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>